

## ◦ INFORMATION ZUM **TRIALOG IN NEUKÖLLN** ◦

(03/2014) Moderation Swen Zömbick, Angelika Hilke, Eveline Heidenreich, Hans-Jochen Schwedler

### ➤ Zur Methode der Reflektion

Die Teilnehmenden an Trialog-Gesprächen (Psychiatrie-Erfahrene, Angehörige und Professionelle) wollen in Anbetracht psychischer Krisen die gemeinsame Sache verstehen – und dies im beziehungsreichen Gegenüber höchst ungleicher Erlebnisse und Ausdruck von Verschiedenheit, radikalem Anderssein oder außerordentlicher Tatsachen.

Um die Verständigung zu erleichtern, wird im Trialog in Neukölln die Methode der Reflektion eingesetzt, das sogenannte Reflecting Team mit einem Blick von außen. Zwei bis drei Personen – am besten ist eine pro Erfahrungsrichtung – hören dem Gespräch aufmerksam zu und sagen erst zu vereinbarten Zeitpunkten, welche Aspekte des bisherigen Gesprächs sie aufmerken ließen, sie beeindruckten, und was zu denken gibt. Dieses Vorgehen macht die Rücksicht auf verborgene Sinnbildung in der Erfahrung und die Anteilnahme verlässlich. Die Reflektierenden beachten im Aufeinandertreffen gegenläufiger Interessen in ihren Formulierungen das Recovery-Verständnis und die Bedeutung der Inklusion. Im Moment der Reflektion eröffnen sie einen Resonanzraum der Stille und Aufmerksamkeit. Erst dann beginnen sie in der Öffentlichkeit der Veranstaltung, ihre Gedanken über das bisherige Trialog-Gespräch zu kommunizieren. In diesem Reflexionsraum suchen sie keinen Blickkontakt und treten gerade nicht in einen Dialog. Als aufmerksame Zuhörer äußern sie sich anerkennend und versuchen, die ihnen wichtigen Perspektiven, Auffassungen und Einstellungen ergänzend mitzuteilen und entsprechend nachklingen zu lassen.

Die Reflektierenden denken darüber nach, was sie empfinden und fassen es in Worten zusammen. Sie teilen ihren Eindruck bedachtsam mit, indem sie ihre Gedanken in einfacher Sprache äußern und zwischen den einzelnen Aussagen kurze Pausen eintreten lassen, bspw.: „... Mich beeindruckt, wie der Vater in Beziehung bleibt. (...) Ich überlege unter dem Eindruck großer Probleme, welchen Spielraum es dennoch für Lösungsversuche gibt. (...) Ich bewundere den Anspruch, sich für die Welt einzusetzen ...“. So können sich die Trialog-Teilnehmenden im öffentlichen Raum der Veranstaltung selbst neu hören. Die Reflektion von außen öffnet die persönlichen Erfahrungen und privaten Verhältnisse im Spiegel und im Echo der Anwesenden – ermutigend gegen das Gefühl von Unzulänglichkeit, so dass die gemeinsame Sache füreinander hörbar wird, und eine faszinierende kreative Offenheit für die Lebenszusammenhänge entsteht.

Für die Geschichte des Reflektierenden Teams, dessen flexibler Einsatz durch den norwegischen Psychiater Tom Andersen international bekannt gemacht wurde<sup>1</sup>, ist die uneingeschränkte Verbreitung der Open Dialogue-Methode bedeutsam, die in West-Lapland durch den finnischen Psychologen Jaakko Seikkula auf sogenannte soziale Netzwerke ausgerichtet wurde.

Die Idee zur Einführung der Methode in die Neuköllner Trialog-Gespräche entstand im Rahmen des EU-Bildungsprogramms für lebenslanges Lernen.<sup>2</sup> Zum Start berichteten zwei Klinikmitarbeitende über die Bemühungen, wesentliche Elemente des offenen Dialogs in den Neuköllner Klinikalltag zu integrieren.<sup>3</sup> Praxisnah informierten sie z.B. über das unverzichtbare Miteinander im Aushalten von Unsicherheit, da speziell in Netzwerkgesprächen, aber teils auch in Behandlungskonferenzen, der Raum offen gehalten wird für die herrschende Meinungsvielfalt.<sup>4</sup>

Wie die wesentlichen Elemente des Konzepts (Offenheit, Öffentlichkeit und Vielstimmigkeit) wahrgenommen werden, wurde durch eine Focusgruppen-Untersuchung im Trialog in Neukölln schlüssig nachgewiesen.<sup>5</sup> Wesentlich am offenen Dialog ist danach das Einverständnis der Teilnehmenden, erst einmal ganz Ohr zu sein und die unterschiedlichen Stimmen, Weltanschauungen und Bewusstseins Horizonte nicht gleich unter dem Gesichtspunkt schneller Lösungen zu betrachten (und damit zu entschärfen). Die Beteiligten verlassen sich auf divergierende Dynamiken und Strömungen. Vor allem diese ausdrückliche Bereitschaft zur Offenheit hilft, den gegenseitig verstehenden Dialog zustande zu bringen, in dem eine gemeinsame Sprache das Verhältnis von Vertrauen und Deutung auf demokratische Weise immer wieder erneuert.

---

<sup>1</sup> im 1995 gegründeten >International Network for the Treatment of Psychosis<, dessen Mitglieder sich um eine größtmögliche Gleichberechtigung und gemeinsame Verantwortung der Beteiligten bemühen.

<sup>2</sup> Leonardo Da Vinci 2013, EUROPEAN PARTNERSHIP TO SPREAD THE POWER OF OPEN DIALOGUE PRACTICES IN THE HEALING PROCESS OF THE PATIENTS WITH PSYCHOSIS

<sup>3</sup> Dr. Sabine Schütze (Oberärztin) und Elke Weidemüller (Pflegerische Stationsleitung) in der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im Vivantes Klinikum Berlin-Neukölln

<sup>4</sup> im Sinne von Bakhtins Konzept der Dialogizität und Polyphonie der Erfahrungen, Ansätze, Ansichten, Werte und Meinungen contra Monologizität.

<sup>5</sup> S. v. Peter, H.-J. Schwedler, M. Amering & I. Munk: „Diese Offenheit muss weitergehen“ Wie erleben Psychiatrie-Erfahrene, Angehörige und Professionelle den Trialog? Im Erscheinen (Psychiat. Prax. 2014).